

# Das Geheimnis des goldenen Sackes

Weit entfernt von Paris, noch weiter von Rom, malte Poussin in Italien ein Bild nach einem obskuren Denkmal am Straßenrand von Rennes-le-Château. Das Gemälde hängt heute im Louvre. Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Kunstwerk, Abbé Saunière und den Geschichten über vergrabene Schätze und Ritterorden?



Als Bérenger Saunière sich nächtelang bemühte, die Inschrift auf den Grabsteinen von Marie de Negri d'Ables auszulöschen, wußte er nicht, daß sie vorher bereits kopiert worden waren: einmal im *Bulletin de la Société des Etudes Scientifique de l'Aude* und das andere Mal in einem seltenen Buch von Eugène Stublein *Pierres gravées du Languedoc*.

Der erste Stein, der aufrecht am oberen Ende des Grabes stand, ist verschwunden und nie wieder aufgetaucht. Selbst für eine Zeit, da Steinmetze nicht sehr sorgsam arbeiteten, strotzte die Tafel von Fehlern und falscher Rechtschreibung. Wahrscheinlich wurde der Grabstein von dem damaligen Pfarrer von Rennes-le-Château, Antoine Bigou, gefertigt.

Der zweite Stein, der horizontal über dem Grab lag, bildet heute, frei von jeder Inschrift, die Abdeckplatte für das Beinhaus in der nordwestlichen Ecke des Friedhofes. Es waren eine Reihe rätselhafter Sätze und Zeichen eingemeißelt, unter anderem die selben Einschübe, wie auf einer der Pergamentrollen, die Saunière entdeckt hatte.

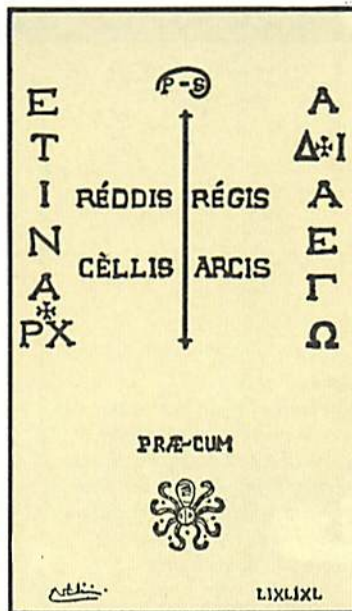
Einer der Sätze ist leicht zu entziffern. Links und rechts steht senkrecht in zwei Teilen der bekannte lateinische Spruch *Et in Arcadia ego*. Dieses berühmte Motto, das viele Künstler und Schriftsteller übernommen haben, wurde auf verschiedene Weise interpretiert, doch richtig übersetzt lautet der Satz: „Auch ich bin in Arkadien“, daß heißt, der Tod ist selbst im legendären Paradies der griechischen Schäfer zugegen.

Eines der Reproduktionen, die Saunière im Louvre erstand, war Nicolas Poussins Gemälde „Die Schäfer von Arkadien“, das zwischen 1635 und 1650 entstanden war. Es zeigt drei Schäfer vor einem gewaltigen Grab. Einer fährt mit dem Finger über die Inschrift „Et in Arcadia ego“. Diese Ruhestätte liegt tatsächlich 10 Kilometer entfernt von Rennes-le-Château auf einem Hügel neben der Straße. Es ist mit einer dünnen Zementschicht bedeckt, so





Links:  
Offensichtlich das Modell für das Gemälde Poussins, obgleich eine Zementschicht die Inschrift unleserlich macht. Dieses geheimnisvolle Monument steht auf einem Hügel nicht weit von Rennes-le-Château in der Gemeinde von Arques.



Oben:  
Der Grabstein von Marie de Negri d'Ables mit der Inschrift „Et in Arcadia ego“ in Schriftzügen aus dem Griechischen.

Links:  
Das berühmte Gemälde über das Land Arkadien, von Nicolas Poussin aus dem Louvre.

daß man die Inschrift nicht mehr erkennen kann, doch ist die Form unverkennbar; selbst die Berggipfel dahinter sind auf dem Gemälde Poussins festgehalten. Dieses „Arkadische“ Grab liegt innerhalb der Gemeinde von Arques, die im Dialekt „Arkess“ ausgesprochen wird.

Was sagt der Steinblock noch aus? Das Monogramm „P-S“ entspricht dem auf dem Manuskript und soll später behandelt werden. Die lateinische Wendung *Prae-cum* wurde auf einem dritten Stein in der Nähe von Rennes-le-Château entdeckt. Der Satz in der Mitte der Platte in umgangssprachlichem Latein kann horizontal gelesen werden als „Reddis Regis, Cellis Arcis“ oder vertikal als „Reddis Cellis, Regis Arcis“. Es ist schwer zu übersetzen; die Bedeutung der einzelnen Worte lautet:

Reddis: entweder „von Rhedae“, das heißt „von Rennes“ oder „jemand der wiederaufbaut“.

Regis: „eines Königs“.

Cellis: „an einem verschlossenen Ort“ oder „in einem Schrein“.

Arcis: „verschlossen, sicher verwahrt“.

Eindeutig ist die Bedeutung der Spinne auf dem Stein. Spinne heißt auf französisch *araignée*, im Dialekt wird es zu „arenn“, also verschlüsselt bedeutet es *à Rennes*, also „in Rennes“. Dasselbe Zeichen erscheint auch auf dem Gemälde von der Kreuzabnahme Christi in der Kirche von Rennes-les-Bains, wo die Dornenkrone auf den ersten Blick wie eine riesige Spinne aussieht. Dieses Gemälde wurde vom Marquis Paul-François-Vincent de Fleury de Blanchefort, dem Schwiegersohn von Marie de Negri d'Ables und Francis d'Hautpoul, der Kirche vermacht.

Geheimnisvoll ist auch die Erbschaft der Familie d'Hautpoul. 1644 machte François-Pierre d'Hautpoul, Baron von Rennes, sein Testament und fügte Dokumente hinzu, die den Anspruch seiner Familie auf den Adelstitel über 600 Jahre bestätigen sollten. Diese Urkunden verschwanden und wurden erst 130 Jahre später im Archiv eines örtlichen Notars wiederentdeckt. Als Pierre d'Hautpoul die Papiere einsehen wollte, riet man ihm, ein Testament von derlei Bedeutung nicht publik zu machen. Die Dokumente verschwanden daraufhin erneut. Der französische Schriftsteller Gerard de Sède behauptete, die Urkunden seien Abbé Bigou anvertraut worden, der sie nach dem Tode Maries seiner ledigen, mittleren Tochter Elisabeth übergab. Diese weigerte sich ihr Leben lang, den Inhalt der Unterlagen preiszugeben. Sie meinte, man müsse die Bedingungen für den Titel erst entziffern und bestimmen. Erstaunlicherweise erbte den Titel „de Blanchefort“, nicht die älteste Schwester Marie, die ihren Cousin Hautpoul-Félines heiratete, sondern die jüngste, Gabrielle, und ihr Mann Paul de Fleury.

Das Rätsel wurde noch geheimnisvoller, als ein anderer Autor, Maurice Guinguand, behauptete, daß 1884 ein Notar Abbé Saunière bat, ihm bei der Übersetzung einiger lateini-

scher Dokumente behilflich zu sein, die ihm den Anspruch auf ein bestimmtes Landstück bestätigen werden, das dem Sohn von Paul-François-Vincent, Paul Urbain de Fleury, gehörte, der 30 Jahre zuvor gestorben war. Ein Jahr später verunglückte eben dieser Notar tödlich bei einem Jagdausflug mit Saunière.

Zwei Grabsteine stehen auf dem Grab von Paul Urbain im Kirchhof von Rennes-les-Bains. Auf dem einen steht geschrieben:

„Hier ruht Paul Urbain de Fleury, geboren am 3. Mai 1776. Hier ruht Paul Urbain de Fleury, gestorben am 7. August 1836.“

Auf dem anderen ist zu lesen:

„Er hatte stets Gutes getan. Die überführten Überreste von Paul Urbain, Graf de Fleury, gestorben am 7. August 1836 im Alter von 60 Jahren.“

Es fällt auf, daß Paul Urbain nicht 1776 oder 1796, sondern 1778 geboren wurde. Drei Jahre später wurde seine Großmutter mit dem Segen Abbé Bigous in Rennes-le-Château begraben. 1792 verweigerte Bigou den Eid auf die französische Republik und floh nach Spanien, wo er starb. Auch die Familie Fleury blieb mehrere Jahre im Exil, bevor sie nach Frankreich zurückkehrte. Die Dokumente waren inzwischen verlorengegangen; übrig blieb nur Mariés Grabstein.

Bei der Innengestaltung seiner Kirche spielte Saunière bewußt auf die Ländereien der Fleury an. Ein riesiges Holzrelief über dem Beichtstuhl stellt die Bergpredigt dar. Im Vordergrund ist ein kleiner, steiler Hügel zu sehen, über und über mit Blumen bedeckt (*fleurie* auf französisch), und der Hintergrund zeigt die Landschaft um Rennes. Was aber bedeutet der mit einem Seil verschnürte goldene Sack im Vordergrund?

Viele französische Autoren haben versucht, die Bedeutung des Textes unter dem Bild herauszufinden: „Kommet zu mir, die Ihr



schwere Lasten traget, ich werde Euch Rast schenken.“ „Die Ihr schwere Lasten traget“ heißt auf französisch *vous qui êtes accablés*. Leicht liest man hier die Worte *été* (Sommer) heraus, *sac à cable* (Sack mit Seil) und *blé* (Getreide, aber auch umgangssprachlich für Schatz).

Ähnliche Rätsel fand man bei der Inschrift einer Darstellung der Magdalena, die Saunière selbst auf die Vorderseite des Altares malte. Das einfache Relief zeigt Maria Magdalena kniend in einer Höhle, die Hände gefaltet im Schoß. Ihr Blick ist auf ein einfaches Kreuz aus Akazienzweigen gerichtet. Auf dem Boden liegt ein Schädel, neben ihr ein offenes Buch. Darunter steht ein Vers aus einer der Pergamentrollen:

Unten links:

Das Holzrelief auf dem Altar, das von Saunière selbst gearbeitet wurde. Es stellt Maria Magdalena in einer Höhle dar, die der Teniers auf seinem Gemälde „Versuchung des heiligen Antonius“ (unten rechts) sehr ähnlich sieht.



JÉSU · MEDÉLA · VULNÉRUM + SPES ·  
 UNA · POENÍTENTIUM · PER · MAGDA –  
 LENAË · LACYRMAS + PECCATA ·  
 NOSTRA · DILUAS ·

Frei übersetzt:

„Jesus, der mich von meinen Schmerzen befreit, die Hoffnung eines Büßers: Bei der Reinheit der Tränen Magdalenas, befreie uns von unseren Sünden.“

Doch Gerard de Sède war vielmehr an den Akzenten auf einigen der Buchstaben interessiert, die es im Lateinischen nicht gibt. Er nahm vier Silben – JE, DE, NE, NI – heraus und übersetzte sie wie folgt:

JE = *jaís* (Pechkohle). Nicht weit von Rennes gibt es einige aufgelassene Pechkohleminen.

DE = *dé* (Würfel). Es existiert in der Nähe auch ein würfelförmiger Felsen.

NE = *nez* (Nase). In Peyrolles, 5 oder 6 Kilometer entfernt von Rennes-le-Château, steht ein Felsen in dieser Form.

NI = *nid* (Nest). Der höchste Punkt der Gegend, der Gipfel von Bugarach, wird auch der „Adlerhorst“ genannt.

Die Überlegung wäre genial, doch scheint die Übersetzung bedeutungslos. Die identifizierten Punkte liegen doch über 10 Kilometer von Rennes-le-Château entfernt und scheinen in keinerlei Zusammenhang zueinander zu stehen. Wichtiger schon ist da die Assoziation zwischen Magdalena, dem Schädel und der Höhle.

Es gibt viele Grotten und Höhlen in der Umgebung von Rennes. In seiner Jugend kannte Saunière einen alten Eremiten, der un-

Links:

*Zu der Innenausstattung der Kirche von Rennes-le-Château gehören zahlreiche Rätsel und Zeichen. Der Landsitz der Fleury wird durch einen Blumenhang und einem goldenen Sack symbolisiert.*

weit der Schlucht von Galamus in einer dem heiligen Antonius geweihten Höhle lebte. Deshalb vielleicht kaufte er in Paris eine Reproduktion von Teniers, die den heiligen Antonius darstellt, vor einem einfachen Altar aus einem Steinblock mit einem Schädel darauf. Auch ähnelt Teniers Grotte stark der Höhle, in der Magdalena kniet.

Es gibt einen bedeutenden Zusammenhang zwischen Antonius und Maria Magdalena. Er war der erste, der Eremiten um sich versammelte und einen Mönchsorden gründete. Einige Reliquien des Heiligen wurden nach Frankreich gebracht, und im 11. Jahrhundert erbaute man eine riesige Kathedrale, in der die Mönche leben sollten. So entstand der Antoniusorden (Antonianer), der aber niemals so mächtig war wie der Templerorden und später mit dem Malteserorden verschmolzen wurde. Die Antonianer aber sollen den Kult der heiligen Maria, der Ägypterin, eingeführt haben.

Diese Maria lebte Ende des 4. Jahrhunderts und war zunächst eine Dirne in Alexandrien. Durch die Geschichte vom heiligen Antonius wurde sie bekehrt; den Rest ihres Lebens verbrachte sie abgeschieden in der Wildnis. Sie wurde verwechselt mit Maria Magdalena in der Legende von den drei Marien, die erzählt, wie Maria Magdalena, die Frau des Kleophas, und Maria, die Mutter des Jakobus, mit dem Schiff an die Rhônemündung fuhren, um von hier aus die Provence zu christianisieren. Die Legende beginnt im 11. Jahrhundert, kurz vor der Gründung des Antoniusordens. Maria, die Ägypterin, die mit Maria Magdalena verwechselt wurde, wurde identifiziert mit dem Kult

## Ein seltsamer Schatz in Rom

Nicolas Poussin (1593–1665) verbrachte den Großteil seines Lebens in Rom. Er wohnte seit 1624 in der Stadt, als er 1629 kurz vor oder kurz nach Fertigstellung der ersten Version zu „Et in Arcadia ego“ schwer erkrankte und 1640 für ein Jahr nach Paris zurückkehrte. In den ersten Jahren seines Aufenthaltes in Rom wurden zahlreiche antike Stätten ausgegraben. An den Arbeiten nahm auch Jean Dughet, der französische Koch des Cavaliere del Pozzo und spätere Schwiegervater Poussins, teil. Über ihn schrieb man später: „Unweit von Capo di Bove fand man einen überaus rätselhaften Schatz und einen Raum mit Silber ausgestattet; doch ein Spion hatte den Fund verraten; so hatten die Entdecker nicht viel von ihrem Glück, denn sie wurden eingesperrt. Nur der Schwiegervater Poussins blieb verschont, da er der Koch des Senators war.“ Einem Gerücht in Rom zufolge, waren es Goten gewesen, die aus dem Norden auf der Suche nach dem Schatz gekommen waren.



1656 sandte Nicolas Fouquet, der Finanzminister Ludwig XIV., seinen jüngeren Bruder Louis nach Rom, um mit Poussin Kontakt aufzunehmen. Kurze Zeit später schrieb Louis seinem Bruder:

„Ich übergab Monsieur Poussin den Brief, den Ihr die Ehre hattet, ihm zu schreiben; er war überaus entzückt. Sie glauben nicht Monsieur, welche Mühen er auf sich nimmt, um Ihnen zu dienen und mit welcher Gewissenhaftigkeit und Integrität er seiner Aufgabe gegenübersteht. Er und ich haben gewisse Pläne bezüglich Ihres Anliegens ausgearbeitet, durch die Monsieur Poussin Euch sicherlich die notwendigen Informationen zukommen lassen wird können, die wohl niemand außer ihm in Hunderten von Jahren wird enthüllen können; und darüber hinaus bereitet Euch dies kaum Ausgaben, sondern brächte Euch noch einen Gewinn. Es handelt sich um Dinge, die nur schwer aufgedeckt werden können und wohl niemand auf dieser Welt hat wohl so viel Glück...“



## Das Geheimnis der Gruft

Poussins Gemälde „Die Schäfer von Arkadien“, von denen es zwei Versionen gibt, wirft einige interessante Fragen auf.

Vorlage für die erste Version, die heute im Chatsworth House in Derbyshire hängt, war ein Gemälde von Guercino, das

1620 entstand. Den später so berühmt gewordenen Satz „Et in Arcadia ego“ prägte entweder Guercino oder sein Lehrmeister Giulio Rospigliosi, der spätere Papst Klemens IX.

Auf dem Bild Guercinos finden zwei Schäfer einen Schädel auf einem Steinblock mit der besagten Inschrift; auf dem ersten Gemälde von Poussin lesen zwei Schäfer und eine Schäferin die Inschrift auf einem klassisch geschmückten Grabmal. Der Schädel ist, kaum sichtbar, Teil der Gravierungen auf der Grabplatte, und die vierte Figur symbolisiert den Fluß Alpheus.

Die zweite Version des Gemäldes, die im Louvre ausgestellt ist, weicht erheblich von der ersten ab. Der Schädel ist nicht mehr vorhanden, Alpheus wurde durch einen dritten Schäfer ersetzt, und die Figuren sind anders angeordnet. Das zuvor prunkvolle Grab ist hier ein rauher, rechteckiger Steinblock mit dem für Einzelgräber außerhalb Arques charakteristischen schräg abfallenden Oberteil. Poussin würde so ein Monument kaum aus eigenem Antrieb gemalt haben, es sei denn, er hat es in Wirklichkeit gesehen. Was aber bewog ihn, eine Alternativversion dieses ganz und gar untypischen Themas anzufertigen? Es muß sich etwas Außergewöhnliches in seinem Leben ereignet haben: Bei der Restauration seines Grabes in Chateaubriand 1829 legte man Poussin ein Relief der arkadischen Schäfer bei.

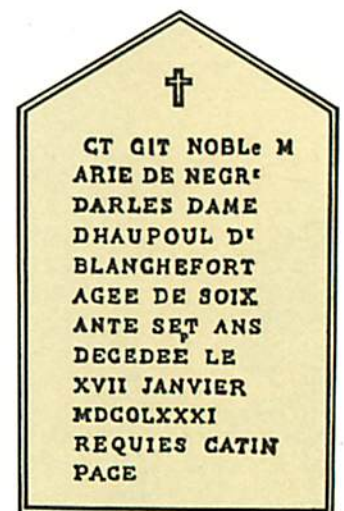
der Schwarzen Madonna, und es gibt heute noch in ganz Frankreich unterirdische Höhlen, die dieser Göttin der Antike geweiht sind.

Nun haben wir also den Orden des heiligen Antonius, Maria Magdalena und die Verbindung zu den Höhlen. Von hier aus aber ist die Spur recht schwach. Die Antonianer unterhielten engen Kontakt zum Deutschritterorden (1128 gegründet) und zum Lazarusorden, einem Zweig der Hospitaliter, die es auch heute noch gibt. Obgleich der Templerorden nachweislich 1307 zerschlagen worden war, soll ein Zweig erhalten geblieben sein. Betrachtet man die Riten der Freimaurer in Frankreich, wird der Zusammenhang zwischen den alten Gründern des Tempels des Salomon, den Templern und den schottischen Freimaurern erkennbar. 1792 ermordete der Pöbel den Duc de Cossé-Brissac, der behauptete, Großmeister des Templerordens zu sein. In den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde Pierre de Cossé, Duc de Brissac, Großmeister des Lazarusordens. Vier Jahrhunderte vorher war Francis de Fleury oberster Vikar des Ordens.

Noch einmal stoßen wir auf die Verbindung zu den Kreuzrittern, einem Orden aus dem späten 16. Jahrhundert. Dies ist insofern von Bedeutung, als dadurch das Buch *Fama fraternitatis* um fast 50 Jahre zurückdatiert wird, das

die Existenz eines Ordens der Rosenkreuzer zu beweisen suchte. Nach der Veröffentlichung dieses Werkes wurde der Bund der Freimaurer gegründet, die von sich behaupten, Zugang zu den Geheimnissen der Rosenkreuzer zu haben und sich rasch in ganz Europa ausbreiteten.

Diese Tatsache wiederum führt zu den Papieren, die Béranger Saunière behauptete, in der Kirche von Rennes-le-Château und auf dem Grab der Marie de Negri d'Ables entdeckt zu haben. Beide enthielten Monogramme, die auch auf zwei Grabsteinen zu sehen sind. Sie lesen sich als „P-S“ auf einer Kartusche oder als „B-S“ über dem Kopf des Teufels, der in Saunières Kirche neben dem Eingang das Gefäß mit dem Weihwasser trägt. Eine andere Inschrift lautete „N ... NOBIS ...“ und ist die Abkürzung für den Satz „Non nobis Domine“. Umgedreht liest er sich aber als „A ... SION ... n“. Der englische Forscher Henry Lincoln bewies kürzlich die Existenz eines weiteren Freimaurerordens, des Le Prieuré de Sion.



Der Grabstein von Marie de Negri d'Ables. Er weist frappante Rechtschreibfehler und ungewöhnliche Worttrennungen auf. Der Leerraum zwischen diesen Fehlern ist wohl beabsichtigt und gibt einen weiteren Hinweis zum Geheimnis von Rennes-le-Château.